Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Amtsblatt

für

das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.

Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Anzeiger

für

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenchursdorf, Grumbach, Tirschheim, Kuhschnappel, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Lugau, Erlbach, Pleißa, Rußdorf, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Erscheint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger das Vierteljahr Mk. 1.55, durch die Post bezogen Mk. 1.92 frei ins Haus. | Fernsprecher Nr. 11. | Inserate nehmen außer der Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Nr. 164. Geschäftsstelle Schulstraße Nr. 31. Sonntag, 18. Juli 1915 Brief- und Telegramm-Adresse: Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal. 65. Jahrg.

Ein billiger Witz Bonar Laws.

Windau in Flammen. — 1300 Russen gefangen. — Italiens „militärischer Spaziergang". — Der Bergarbeiterstreik in Wales.
Die Höchstpreise für Zucker.

Was England in den Kolonien eroberte.

Englands Kolonialminister Bonar Law hat, wie wir gestern meldeten, im Unterhause die bombastische Erklärung abgegeben, die Engländer und ihre Verbündeten hätten 450 000 Geviertmeilen deutscher Kolonien erobert.

Auf deutsche Hirne und Herzen kann dieser billige Bluff keinen Eindruck machen. Von allem Anfang an waren wir alle uns darüber klar, daß unsere Kolonien unhaltbare Außenposten seien; die herrlichen Heldentaten aber, die dennoch von deutschen Kämpfern dort vollbracht wurden und noch vollbracht werden, gehören zu unserem unvergänglichen und unveräußerlichen moralischen nationalen Besitz. Wir wußten und wissen, daß die einzelnen Ereignisse auf den kolonialen Kampfplätzen von keinerlei entscheidendem oder auch nur ernstlichem Einfluß auf die Gesamtentwicklung und das Gesamtergebnis des Weltkrieges sein werden. Wenn trotzdem der englische Kolonialminister glaubt, die flaue Stimmung drüben mit dem Bluff von den eroberten 450 000 Geviertmeilen aufkitzeln zu können, so wird er ja besser als wir wissen, daß seine Landsleute eine dergleichen Aufmunterung nötig haben und bescheidenguug geworden sind, daran ein Genüge zu finden.

Allerdings stellt sich heraus, daß auch in England keineswegs alle Leute naiv genug genug sind, um an den 450 000 Geviertmeilen des Herrn Bonar Law ihre kindliche Freude zu haben. Wie wir ergänzenden Meldungen über diese Unterhaussitzung entnehmen, mußte Herr Bonar Law unmittelbar auf seine von „Reuter" und „Agence Havas" in alle Welt gekabelte und gedrahtete pompöse Mitteilung hin sich sofort durch ein Mitglied des Hauses darauf aufmerksam machen lassen, daß er offenbar die Absicht gehabt habe, damit seinen Landsleuten einen faulen Zauber vorzumachen. Es war der Unionist Mac Master, der unzartfühlend genug war, sofort nach der famosen Mitteilung des Kolonialministers aufzustehen und zu fragen, ob denn Herr Bonar Law, als er stolz von der Eroberung Deutsch-Südwests, Togos und Kameruns sprach, ganz und gar den Ausspruch eines gewissen Bismarcks vergessen habe, daß der Besitz der Kolonien auf den Hauptsthauplätzen des Kriegesentschieden werde. Herr Bonar Law mußte zugeben, davon schon gehört zu haben, ja er mußte sogar bekennen, daß er selber diesen Satz Bismarcks als eine grundlegende politische Wahrheit erkannt habe.

Daß Herr Bonar Law dem unbequemen Frager Mac Master dies zugestehen mußte, bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß er sich klar bewußt ist, dem Unterhause und seinen Landsleuten Sand in die Augen gestreut zu haben. Nun, mag er trotz Mac Master drüben hie und da Erfolg damit haben, etwa auch im erfolgdurstigen Paris einige bescheidene Freudenwallungen damit auslösen — sehr bescheidene Wallungen, denn Soissons ist nah und Kamerun ist weit —, bei uns jedenfalls wird er auch nicht ein Wimperzucken verursachen. Denn die Bismarck-Lehre, nach der man in London vor versammeltem Parlament einen Kolonialminister erst noch fragen muß, die ist bei uns selbst dem rückständigsten A-B-C-Schützen unverlierbar ins Bewußtsein übergegangen. Wir wissen, daß um Afrika in Flandern gekämpft wird. Wir wissen, daß mit dem Hauptsieg über den Hauptfeind alles Uebrige, was er will und braucht, dem Sieger ganz von selbst zufallen wird. Wir lesen darum mit Lächeln Herrn Bonar Laws Erzählung von der 450 000-Geviertmeilen-Eroberung und von der Umtaufung unseres Südwest in „Bothaland".

Das einzige wirklich weiterreichende Ergebnis des völlig überflüssigen, weil sinnlosen englischen Kolonialkrieges wird in der unangenehmen Wirkung auf die farbigen Eingeborenen bestehen. Wir haben auch auf diese Seite der Sache von Beginn an hingewiesen, haben darauf hingewiesen, wie auch hier England ganz willkürlich und rücksichtslos Herkommen und Uebereinkommen brach, indem es ohne jeden Grund, Sinn und Zweck, ohne jede Möglichkeit eines Nutzens für sich selbst die koloniale Gemeinbürgschaft der weißen Rasse zerstörte. Und wozu dieser Hochverrat an der gesamten weißen Rasse? Werden davon doch notwendigerweise letzten Endes niemandes Interessen so stark getroffen, wie die Englands selber. Um ein paar vermeintlich leichte, in Wahrheit ihm vielfach in Blamage und Niederlage ungeschlagene Scheinerfolge aufweisen zu können, dieser tiefe Schnitt ins eigene Fleisch.

In England ist man nachgerade hier und dort auch dieser selbstmörderischen Seite der Sache bewußt geworden. Vor ganz kurzem erst las man englische Klagen darüber, daß in Afrika infolge des blutigen Kampfes von Weiß gegen Weiß stellenweise die Eingeborenen schwierig würden und Aufstandsgelüste zeigten. Und das alles um einen Schein, um Nichts, um Hekuba. Um weniger als nichts; denn selbst wenn Herr Bonar Law einst bei der großen Abrechnung seine 450 000 Geviertmeilen behalten dürfte, ja wenn eine Million daraus würde, so wären doch alle die von England in den kolonialen Kämpfen gebrachten Opfer an Gut und Blut und an Ansehen der weißen Rasse völlig zwecklos vertaner Aufwand, da ein endgültiger Gewinn in Afrika ja doch nur ein Siegerpreis aus europäischem Ringen sein könnte.

Uns ist nicht bange, daß die Herren French und Kitchener so bald die für ein solches Ergebnis nötigen Voraussetzungen schaffen werden. Von den 450 000 Geviertmeilen des Herrn Bonar Law wird nichts bleiben als ein Witz und ein Gesichter und das Andenken an Englands schmachvollen Verrat an der weißen Rasse.

Unsre Erfolge im Westen.

Zum Sieg der deutschen Kronprinzenarmee.

Der bekannte militärische Sachverständige von „Morgenbladet", Generalstabshauptmann Roerregaard schreibt über den Sieg der Kronprinzenarmee: Dieser letzte Erfolg sei hoch zu bewerten, da der gewonnene Kilometer einer von jenen sieben oder acht Kilometern sei, deren Eroberung für die Deutschen wichtig wäre, namentlich die Eroberung von St. Menehould und Mermont sei wichtig, da mit dem Anschneiden der Eisenbahn aus dem inneren Frankreich nach Verdun auch diese Festung, deren Eisenbahnverbindung mit Toul von den Deutschen bei St. Mihiel längst unterbunden wurde, ohne Verbindung mit dem übrigen Frankreich sei und von den Deutschen umschlossen werden könne. Dem Vormarsch der Deutschen in der Richtung Paris stehe dann nichts mehr im Wege. Es sei deshalb nicht verwunderlich, daß der Kronprinz für den gewonnenen Kilometer einen Dankgottesdienst auf dem Schlachtfelde abhalten wolle; denn dieser Kilometer mache einen recht beträchtlichen Bruchteil der Entfernung aus, die den Kronprinzen noch von seinem Ziele trenne.

Diplomatische Kriegsberichte!

General Joffre, der während des Nationalfestes in Belfort und Umgebung verweilte, erhielt vom Kriegsminister mit der telephonischen Meldung vom Verlauf des Kampfes in den Argonnen das Ersuchen, diesem Abschnitt seine persönliche Aufmerksamkeit zu widmen. Gleichzeitig ließ die Regierung auf diplomatischem Wege (ein höchst ungewöhnlicher Vorgang) in den neutralen Staaten eine die erlittene Schlappe mildernde Darstellung ausgeben. Nach Privatmeldungen dauerten die erbitterten Kämpfe im östlichen Argonnenwalde nächst der Höhe 285, sowie um den nordwestlichen Stützpunkt fort, ohne daß die deutschen Stellungen irgendwie erschüttert wurden.

Die französischen Verluste bei Arras.

Die „Gazette d'Ardennes", die herausgegeben wird in den von deutschen Truppen besetzten Gebietsteilen, machte den interessanten Versuch, einmal die Versuche festzustellen, die die Franzosen bei ihrem letzten großen Durchbruchsversuch bei Arras gehabt haben. Es ist nicht einfach, die richtigen Zahlen zu finden, da die Franzosen sich über ihre Verluste vollkommen ausgeschwiegen haben und so auch keine Verlustlisten herausgeben. Man hat sich nun damit geholfen, die Gefangenen auszufragen und hat dadurch Ergebnisse gewonnen, die der Wahrheit außerordentlich nahe kommen dürften. Auf Grund solcher Zusammenstellungen ergibt sich das Gesamtergebnis, daß den Franzosen dieser Durchbruchsversuch, der völlig gescheitert ist, an Verwundeten, Toten und Gefangenen im ganzen 78300 Mann gekostet haben dürfte. Das sind also noch fast 30 000 Mann mehr, als der Kronprinz von Bayern bei einer früheren Gelegenheit geschätzt hatte. Mit die stärksten Verluste erlitten das 3., 6 und 20. französische Korps, die je über 10 000 Mann eingebüßt haben.

Deutsche Erfolge im französischen Bericht.

Amtlicher französischer Kriegsbericht vom 15. Juli nachmittags:

Im Gebiete nördlich von Arras war die Nacht ziemlich bewegt. Südlich des Carleul-Schlosses bemächtigten wir uns einer Reihe deutscher Schützengräben. Um Neuville, St. Vaaste und im Labyrinth Handgranatenkämpfe. In den Argonnen ist der Kampf auf das westlich des Waldes gelegene Gebiet beschränkt, wo wir gestern nördlich der Straße nach Servon vorrückten. Nach einer Reihe von Gegenangriffen gelang es den Deutschen, im Beauraingehölz wieder Fuß zu fassen. In dem Rest dieses Abschnittes ist die Lage unverändert. Zwischen Fahnenhalde und dem Priesterwalde wurde der Feind, der aus seinen Schützengräben herauszukommen versuchte, sofort durch unser Feuer angehalten.

Die deutschen Fortschritte im Osten.

Der Narew überschritten.

Der russische Generalstabsbericht vom 15 Juli meldete, daß die deutschen Truppen am 12. Juli abends den Narew überschritten hätten. Das wird jetzt auch vom „Rußki Invalid" bestätigt. An welcher Stelle der Uebergang erfolgt ist, wird nicht gesagt. Es kann sich wohl nur um einen Punkt zwischen Lomza und der Einmündung des Bobr in den Narew handeln.

Der russische Rückzug wird fortgesetzt.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Zürich: Russische Blätter verzeichnen die planmäßige Räumung des Militärbezirks Warschau, der, wie die „Rjetsch" sagt, nächstens der Schauplatz gewaltiger Kämpfe sein werden. Andere Blätter erklären die Räumung des Militärbezirks von aller überflüssigen Bevölkerung mit der Notwendigkeit, den Bezirk von Elementen zu säubern, die Unruhen verbreiten könnten. Der Militärkritiker des „Rußkoje Slowo" stellt fest, daß die russische Armee auf der ganzen Front von der Pilica bis zum Dniestr den Rückzug fortsetze. Die stattfindenden Kämpfe seien nur Rückzugskämpfe.

Das brennende Windau.

Von Gotland wurde nach Stockholm telephoniert, daß Donnerstag nacht an der Ostküste in der Richtung Ostsüdost ein starker Feuerschein gesehen wurde. Zuerst vermutete man einen Schiffsbrand. Später fuhr das schwedische Torpedoboot „Sigurd" aus, und man hörte in der Richtung Ostsüdost eine lebhafte Kanonade die 12 Stunden dauerte. Der Feuerschein wurde immer heller. „Sigurd" kehrte zurück, und die Besatzung erzählte, daß das 16 Meilen südöstlich gelegene Windau brenne. Diese Nachricht erfuhr das Torpedoboot durch ein drahtloses Telegramm. Woher dies abgesandt wurde, ist unbekannt.

Die Stadt Windau in Kurland, an der Mündung der Windawa in die Ostsee gelegen, besitzt einen guten Handelshafen, aus dem besonders viele Schiffsladungen Holz und Getreide ausgehen. Die Bevölkerung zählt etwa 7200 Seelen. Von dem von uns besetzten russischen Kriegshafen Libau ist Windau etwa 100 Kilometer in nordnordöstlicher Richtung entfernt.

Die Gärung in Rußland.

Auch in Petersburg haben sich Unruhen und Pogrome ereignet, die besonders gegen die Fabriken auf der Wiburger Seite gerichtet waren. Die Gummifabrik von Schlegel wurde völlig zerstört, das Petersburger Lager der französischen Gummifabrik Provodnik ausgeräumt, die Eisenwarenfabrik Siegel angezündet. Die Plünderungen und Brandstiftungen dehnten sich auch auf die dahinterliegenden Villenorte aus. Die Tochter des russischen Untertanen Kreuschmar wurde verbrannt. Die Ursachen der Ausschreitungen sind bis jetzt unbekannt. Ein eigenhändiger Erlaß des Höchstkommandierenden wird in allen Fabriken angeschlagen. Es heißt darin: Infolge verbrecherischer Lügengerüchte suchten böswillige oder unnütz nervöse Personen einen Bevölkerungsteil gegen den andern aufzuhetzen und Pogrome hervorzurufen. Er bringe daher zur allgemeinen Kenntnis, daß alle in Fabriken beschäftigten Deutschen notwendig für die Landesverteidigung gebraucht würden. Alle Pogrome, auch die durch patriotische Gefühle hervorgerufenen, schädigten nicht die Betroffenen, sondern das gesamte Rußland, da die Arbeiter von der Tagesarbeit abgezogen und eine Produktionsstockung hervorgerufen würde. Das russische Volk müsse ruhig sein und arbeiten.

Von unsern Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Amtlich wird verlautbart vom 16. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Dnjestr dauern an. Die Versuche der Russen, unsere auf das Nordufer des Flusses vorgedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten 12 Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Bei der Erzwingung des Dnjestr-Ueberganges und in den darauffolgenden Gefechten fand das Kärntner Infanterie-Regiment Nr. 7 wieder Gelegenheit, Proben seines Heldenmutes abzulegen.

In der Gegend von Sokal kam es gleichfalls auf beiden Seiten zu reger Gefechtstätigkeit. Unsere Truppen nahmen mit stürmender Hand mehrere Stützpunkte, so das Bernhardinerkloster unmittelbar bei Sokal. Auf den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

SLUB
Wir führen Wissen.